

Ein Milliardenstel Meter oder kleiner

Der 9. Internationale Nano-Behördendialog fand am 10. und 11. Juni in Vaduz statt. Über fünfzig Vertreter aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein befassten sich mit dem Thema «Governance und Regulierung von Nanomaterialien».

VADUZ. Angeregt durch spannende Inputreferate wurden die Anforderungen und der Bedarf an zukünftiger Regulierung von Nanomaterialien aus unterschiedlicher Perspektive diskutiert. Neben den Erwartungen der Industrie an die Regulatoren wurden Massnahmen für ein gemeinsames Voranschreiten zur nachhaltigen Entwicklung der Nanotechnologien besprochen. Der Nanobehördendialog findet turnusmässig in den deutschsprachigen Ländern statt und wird von der Innovationsgesellschaft, St. Gallen moderiert.

Vielversprechende Anwendungen

Am 10./11. Juni trafen sich über fünfzig Vertreter von Ministerien und Behörden, Forschungsinstituten sowie Unternehmen auf Einladung des Amtes für Umwelt Liechtenstein in Vaduz zum 9. Internationalen Nanobehördendialog. Helmut Kindle vom Amt für Umwelt begrüsst die Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein.

Der diesjährige Behördendialog stand unter dem Motto «Governance von Nanomaterialien: Regulatorischer Handlungsbedarf und Ausblick» und wurde als zweiteilige Veranstaltung durchgeführt: In einer behördeninternen Pre-Conference am ersten Veranstaltungstag wurden aktuelle Fragen aus Sicht der Behörden diskutiert.

Am zweiten Tag folgte ein intensiver und abwechslungsreicher Gedankenaustausch zwischen Behörden- sowie Industrie- und Verbandsvertretern zu gegenseitigen Erwartungen und möglichen Massnahmen. Den Auftakt zur



Bild: ikr

Über fünfzig Vertreter aus Ministerien, Behörden, Forschungsinstituten und Unternehmen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein nahmen an dem Treffen teil.

Diskussion über den Status quo der Nanoregulierung, Sicherheitsforschung und Entwicklung machte Otto Linher von der Europäischen Kommission mit seiner Präsentation zur gegenwärtigen Regulierung auf EU-Ebene. Darüber hinaus ging er auf aktuelle Entwicklungen bei der Registrierung von Nanomaterialien und mögliche Anpassungen der Regulierung (insbesondere von der EU-Chemikalienverordnung Reach) ein. Wolfgang Parak von der Universität Marburg zeigte auf, in wel-

che Richtung sich die Forschung im Bereich der Nanomaterialien entwickelt. Er legte den Fokus besonders auf medizinische Anwendungen von Nanomaterialien. Neben vielversprechenden Anwendungen erwähnte er auch den Handlungsbedarf hinsichtlich der Charakterisierung von neuen Materialien.

Den Abschluss der Präsentationen zur Pre-Conference bildeten Referate zur Toxikologie von Nanomaterialien, gehalten von Barbara Rothen-Rutishauser von der

Universität Fribourg (Humantoxikologie), Kristin Schirmer von der EAWAG (Umwelttoxikologie) und Harald Krug von der Empa (Stand der Sicherheitsforschung). Der Nachmittag des ersten Veranstaltungstags war ganz den Workshops und der anschliessenden Synthese zu den Themen Umwelt-, Konsumenten- und Arbeitnehmerschutz gewidmet.

Gemeinsame Massnahmen

Die am ersten Tag im Rahmen der Synthese identifizierten, aus

Sicht der Behörden prioritären Handlungsfelder wurden am zweiten Veranstaltungstag den Vertretern und Vertreterinnen aus der Industrie und den Verbänden vorgestellt. Im Gegenzug erlaubten fünf Impulsvorträge einen vielfältigen Einblick in die Sichtweisen und Anliegen unterschiedlicher privatwirtschaftlicher Akteure. Hoda Tawfik von der MagForce AG, Carolin Kranz von der BASF SE, Michael Jung von Nanogate AG, Hans-Jürgen Klockner vom Verband der Che-

mischen Industrie (VCI) Deutschland sowie Andreas Falk von BioNanoNet stellten verschiedene Anwendungen von Nanomaterialien vor und formulierten die Erwartungen von Unternehmensseite an die Behörden. Anschliessend wurden die konkreten Möglichkeiten der Zusammenarbeit sowie Fragen nach der Verantwortung für die Sicherheit von Nanoprodukten diskutiert.

Zum Schluss der Tagung wurde eine «Roadmap 2020» zur Regulierung von Nanomaterialien skizziert. Dabei wurden von den Akteuren verschiedene gemeinsam getragene Massnahmen für den sicheren und nachhaltigen Umgang mit Nanomaterialien evaluiert. Die Ergebnisse des Nanobehördendialogs sind die Grundlage für die weitere Diskussion des regulatorischen Handlungsbedarfs auf nationaler und europäischer Ebene. Der 10. Internationale Nanobehördendialog findet im Frühjahr 2016 auf Einladung des Bundesamts für Umwelt (Bafu) in der Schweiz statt.

Dialogplattform

Beim internationalen Nanobehördendialog handelt es sich um eine alljährlich stattfindende Dialogplattform der deutschsprachigen Umwelt-, Gesundheits- und Arbeitsschutzbehörden (D, A, CH, FL). Ziel ist der informelle, grenzüberschreitende Austausch zu aktuellen Themen rund um die Nanogovernance. Die Plattform existiert seit 2008 und wird im Auftrag der Behörden von der Innovationsgesellschaft, St. Gallen organisiert und moderiert. (ikr)

Schlaganfall: Es geht um Leben und Tod - aber viele warten zu lange

ALEXANDRA GÄCHTER

GRABS. Wenn ein Schlaganfallpatient in das Spital Grabs eingeliefert wird, verstreichen in der Regel 30 Minuten, bis Gerinnsel auflösende Medikamente gegeben werden können. Das ist nur halb so viel Zeit, wie die Schweizerische Hirn Schlaggesellschaft für eine Zertifizierung vorschreibt.

Patienten warten viel zu lange

Durch die im Jahr 2011 eröffnete und im 2013 zertifizierte Schlaganfallstation des Spitals Grabs müssen Patienten aus der Region Sarganserland, Werdenberg, Liechtenstein und Toggenburg nicht mehr in das entferntere Kantonsspital St. Gallen fahren, wodurch wertvolle Zeit gewonnen werden kann. «Bei einem Schlaganfall zählt jede Minute», sagt Christian Berger,

Ärztlicher Leiter der Schlaganfallstation.

Doch was nützen ein nahe gelegenes Spital, eine zertifizierte Station und ein eingespieltes und aufopferndes Team, das «rennt und alles andere stillstehen lässt», wenn der Patient zu spät die Rettung ruft? «Selbstverständlich können wir auch dann noch helfen, wenn der Patient spät kommt», sagt Berger.

Die optimale Hilfe komme ihm aber dann zuteil, wenn der Patient neben gewissen anderen Bedingungen innerhalb von 4 ½ Stunden behandelt werden kann. Leider würden Schlaganfallpatienten oft zu spät reagieren. Viele von ihnen kommen sogar erst am nächsten Tag, hiess es an der gestrigen Medieninformation des Spitals Grabs. «Die Menschen sind zu geduldig mit sich», so Berger.

Man öffne zuerst das Fenster oder gehe an die frische Luft, wenn es einem übel werde, und rede sich bei einem Kribbeln ein, dass der Arm eingeschlafen sei. Manchmal müsse ein Patient aber auch warten, bis jemand anders ihn findet, weil er nicht mehr sprechen kann.

Die häufigsten Anzeichen

Im Gegensatz zu einem Herzinfarkt verursacht ein Schlaganfall praktisch nie Schmerzen. Der Laie kann ihn aber trotzdem erkennen.

Es gibt drei Hauptmerkmale, welche darauf deuten: eine plötzliche Sprachstörung, ein schiefer Mund und ein lahmer Arm. Bei diesen Anzeichen müsse umgehend die Rettungsnummer 144 gewählt werden, hiess es weiter an der gestrigen Medieninformation des Spitals Grabs.



Bild: Alexandra Gächter

Philipp Rohner, Leitender Arzt und Chefarzt-Stellvertreter, Sarah Näf, Pflegefachfrau, und Sebastian Fiedler, Assistenzarzt, begutachten auf einem Bild eine Hirnblutung. Dank optimaler Abläufe und der Zusammenlegung der Räume verstreicht zwischen der Diagnose und der Therapie nicht viel wertvolle Zeit. Viele Patienten rufen aber erst spät die Rettung.



BACHOFER AG
Zaun- und Metallbau

Pündtstrasse 9 - 9320 Arbon - Tel. 071 447 30 20 - Fax 071 447 30 29






Besuchen Sie unsere Ausstellung oder www.bachofer.ch